

# Vergangenheit bereits abgehakt

## Polenbeauftragte suchen Arbeitsfelder *Ein Kommentar von Herbert Hupka*

Zum deutsch-polnischen Nachbarschaftsverhältnis haben wir jetzt zwei Beauftragte, von der deutschen Regierung ist es Gesine Schwan, von der polnischen Regierung Irena Lipowicz. Gesine Schwan ist Politologin und Präsidentin der Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder, Irena Lipowicz ist Professorin der Jurisprudenz, war Mitglied der Unia Wolności (die nicht mehr existiert), war Abgeordnete im Sejm und Botschafterin in Wien. Beide neu geschaffenen Posten, die sicher auch ein größeres Büro benötigen dürften, suchen jetzt ein Arbeitsfeld, wie sie dies jüngst in Berlin verkündet haben. Gesine Schwan will die nach ihren Worten bestehende Asymmetrie, auf deutsch: Ungleichgewicht, zwischen Deutschland und Polen auflösen. Irena Lipowicz will „die deutsch-polnische Nachbarschaft von ihrer Fixierung auf die Vergangenheit lösen“. Niemand erwartet, daß man sich im deutsch-polnischen Verhältnis nur und vielleicht ausschließlich mit der Vergangenheit befaßt, aber, um es deutlich genug zu sagen, die Aufarbeitung der Vergangenheit darf nicht und obendrein noch mit einer bestimmten Absicht ausgegrenzt werden. Wenn jetzt des 60.

Jahrestages des Kriegsendes gedacht wird, ist doch bestimmt der Beginn dieses Krieges, als der deutsche Diktator, der den Marschbefehl zum Kriegsbeginn gab, ein Thema. Aber zum Ende des Krieges gehört dann die Vertreibung der Deutschen. Aber diese soll offensichtlich, um es simpel auszudrücken „draußen vor bleiben“. Das ist auch der Grund, warum Gesine Schwan so leidenschaftlich gegen das „Zentrum gegen Vertreibungen“ streitet, ganz im Sinne des gegenwärtigen Bundeskanzlers. Sie bedauert, daß die Privatinitiative des Bundes der Vertriebenen mit Erika Steinbach als Mitvorsitzende der Stiftung, übrigens ihre weibliche Erzfeindin, nicht zu verhindern sein wird! Zugleich muß sie bedauernd einräumen, daß das für Warschau geplante Netzwerk mit dem täuschenden Titel „Erinnerung und Solidarität“, bevor es beginnen sollte zu arbeiten, „am Widerstand der tschechischen Regierung gescheitert sei“. Aufarbeitung der Vergangenheit zwischen Deutschen und Polen soll es nur einseitig geben; Anklage und Verurteilung der Deutschen wegen der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges, Schweigen sobald es um Anklage und Urteil wegen

des Verbrechens der Vertreibung gehen sollte und selbstverständlich gehen muß. Her mit neuen Arbeitsfeldern! Erstes Arbeitsfeld: „Ein gemeinsames deutsch-polnisches Institut an einer schlesischen Universität, um sich mit der Überalterung der europäischen Nationen zu befassen“. Von dieser Überalterung seien Deutschland wie Polen betroffen, angesichts des „drastischen Geburtenrückgangs auch in Polen, nicht nur in Deutschland“. Bescheidene Frage: Wer soll ein derartiges Forschungsinstitut finanziell einrichten? Schlesische Universität heißt heute allgemein Kattowitzer Universität. Frage: Wer bestimmt über den Ort des Geschehens?

**„Die Politik beider Seiten ist gefordert, denn zwischen Deutschland und Polen gibt es genügend offene Fragen.“**

Zweites Arbeitsfeld: Es biete sich der Meinungsstreit zwischen beiden Ländern über eine Beteiligung am Irak-Krieg an. Man sollte gemeinsam über die Grundlagen des Friedens und die Elemente der

europäischen Sicherheitspolitik nachdenken! Wir wissen doch, daß Bundeskanzler Gerhard Schröder jede Teilnahme am Krieg im Irak und auch jede Friedensaktion nach Ende des Krieges im Irak ablehnt, während vor allem auf Veranlassung des polnischen Staatspräsidenten Aleksander Kwaśniewski die Republik Polen mit 2.500 Mann im Irak präsent ist und zugleich ein Oberkommando über die Streitkräfte anderer Nationen geringerer Zahl innehat. Wie soll da ein weiterführendes Gespräch zwischen den Repräsentanten einer Politik pro Irak und einer Politik contra Irak zu einem Ergebnis kommen? Ein Dauerbrenner, ein großes Palaver, scheint die Absicht der beiden Koordinatorinnen zu sein. Drittes Arbeitsfeld: „An der Grenze zwischen Polen und der Ukraine eine europäisch orientierte Universität zu gründen, um das europäische Heimatgefühl der ukrainischen Jugend zu stärken, so wie es die deutsch-polnische Universität Viadrina (deutsch Oder-Universität) in Frankfurt an der Oder seit anderthalb Jahrzehnten gegenüber Polen demonstriert“. Man gewinnt bei einem derartig allzu hoch angesetzten Vorschlag und Vorhaben den Eindruck, warum nicht in die

Sterne greifen, die Erde ist eben viel zu beschwerlich! Auch hier wieder die Frage: Wer soll das eigentlich bezahlen? Läge es nicht näher, sich für ein deutsches Gymnasium oder Lyceum in Oberschlesien, wo die Mehrzahl der deutschen Minderheit lebt, zu engagieren, vergleichbar einem seinerzeitigen polnischen Gymnasium während der Weimarer Republik in Beuthen? Das polnisch-ukrainische Verhältnis neu zu gestalten, ist doch wohl nicht gerade eine Aufgabe der Sonderbeauftragten für das deutsch-polnische Verhältnis. Was sollten wir eigentlich tun als die von unseren Regierungen in Berlin und Warschau Beauftragten? Vergangenheit soll uns nicht mehr interessieren, da nun einmal Vergangenheit – und in der Gegenwart hilft sogenannte Futurologie weiter – Zukünftiges – ob real oder nur unreal – projizieren, denn das garantiert Dauerauftrag und Dauerbeschäftigung. Darum die abschließende Frage: Warum brauchen beide Länder überhaupt Polen-Beauftragte und dies dann mit vieltönender Zukunftsmusik? Die Politik beider Seiten ist gefordert, denn zwischen Deutschland und Polen gibt es genügend offene Fragen.



## Hindenburg Heimatbrief

### Ein fragwürdiges Datum

Den 24. Januar 2005 – 60. Jahre nach der Einnahme der Stadt Hindenburg OS durch die Einheiten der Roten Armee – feierte man in Hindenburg OS der Gegenwart als „Tag der Befreiung“. Für die alteingesessenen Hindenburger klingt die Bezeichnung dieses Tages als ein Hohn, als ein Relikt aus einer alten totalitären Zeit nach 1945. Man hätte sich wünschen können, dass dieser Tag eine andere offizielle Bezeichnung trägt. Ausgerechnet den 24. Januar als „Tag der Befreiung“ zu feiern, verletzt die Gefühle der angestammten Bevölkerung dieser einstigen deutschen Stadt in Oberschlesien. In dem von Dr. Hermann Schröter herausgegebenen Buch „Hindenburg OS – Stadt der Gruben und Hütten“ (Essen 1965) wird der Januar 1945 zwar kurz aber sehr prägnant wie folgt geschildert: „Am 24. Januar 1945 nahmen russische Soldaten, von Gleiwitz kommend, Hindenburg ein. Für die Frauen und Kinder war erst in der letzten Minute der Befehl zum Verlassen der Stadt gegeben worden, so dass es für viele zu spät war. Ein großer Teil klammerte sich an Haus und Heimat und wollte das Schreckliche, dass sie erwartete, nicht glauben. Andere, die mit Eisenbahn, zu Fuß und auf Fuhrwerken die Flucht nach dem Westen gewagt hatten, wurden von der nachrückenden Front eingeholt und überrollt. Getrennt von ihren Angehörigen, ihrer letzten Habe beraubt, erlebten sie Wochen qualvollen Hungers und unmensch-

licher Behandlung.“ Im Jahr 2005 geht es doch nicht um ein Aufrechnen, jedoch um die Vermittlung der geschichtlichen Wahrheit. Es kann doch nur um die Ehrung aller Opfer des Jahres 1945 gehen. Die Feier fand unter dem Denkmal – gegenüber dem Stadthaus an der Peter-Paul-Straße – „Der Soldaten“, das die „Befreiung der Stadt“ symbolisieren soll. Es wäre wünschenswert, wenn solche Gedenkfeier an dem zweisprachig (deutsch-polnisch) konzipierten Denkmal, am alten evangelischen Friedhof in der Sandkolonie gelegen, abgehalten werden könnte, um alle Opfer des Januars 1945 würdevoll zu gedenken. Umso mehr mit Freude bzw. als Ausdruck der Hoffnung auf eine Änderung des Geschichtsverständnisses können wir die dort gehaltene Ansprache des jetzigen Stadtpräsidenten Dr. Jerzy Golubowicz vernehmen, die u.a. ausführte: „Die heutige Feier ist kein Anlass für eine fröhliche Festlichkeit. Sie ist eher ein eine Motivation für eine tiefsinnige Reflexion über die damaligen Ereignisse, zumal die Zeugen der damaligen Geschehnisse noch leben. Unabhängig von der damaligen eigenen Frontseite, alle sind wir der Auffassung, dass das Geschehene einen Beitrag zu der neuen Weltordnung legte.“ Schade nur, dass nach solchen zukunftsweisenden Worten neben der polnischen Nationalhymne auch das alte Hetzleid, die „Rota“, abgespielt wurde.

DAMIAN SPIELVOGEL

### Die Tragödie von 1945

Vom Städtischen Museum in Hindenburg wurde jetzt im Februar ein neues Buch herausgegeben. Dieses trägt den Titel „Schlesische Tragödie in Hindenburg im Jahr 1945“ und den Untertitel „Internierungen und Deportationen“. Im Format 23,5 x 17 cm hat es einen Umfang von 299 Seiten. Verfasser des Buches ist Zbigniew Gołasz. Es wurde herausgegeben aus Anlass einer vom IPM Instytut Pamięci Narodowej (Institut des nationalen Gedenkens) vorbereitenden Ausstellung. Auf den ersten 75 Seiten befasst sich der Autor mit den demographischen und nationalen Verhältnissen vor 1945, Verlauf der Internierungen, Deportationen in die Sowjetunion, den Bedingungen während des Transports und dem Aufenthalt in den Arbeitslagern, wirtschaftlicher Situation der Bevölkerung nach den Internierungen, Einfluss der Internierungen auf das Verhalten der Bevölkerung, sowie dem Zustand der aus der Internierung zurück kehrenden Menschen. Es sind grauenhafte Geschichten, die auf den einzelnen Seiten geschildert werden und die Erinnerung an diese Tage und Wochen werden wieder wach. Danach folgen auf 224 Seiten Namenslisten der Internierten und in die Sowjetunion Deportierten. Diese Namenslisten wurden zusammengestellt gemäß archivaler Aufzeichnungen unter anderem des Staatlichen Archivs in Kattowitz, des Oberschlesischen Landesamtes, oder der Listen im Hindenburger Heimatbrief aus den Jahren von 1951 bis 1967. Allein der Vermerk auf der letzten Seite der Namenslisten „Interniert samt

Mutter, Ehefrau und Kindern im Alter von 7, 4 und einem halben Jahr“ spiegeln das grausame Bild dieser Zeit wieder. Der Verfasser betont, dass dieses Buch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Hier sind nur archivale Aufzeichnungen der Kattowitz Behörden enthalten. Es wäre gut gewesen, auch Verbindungen mit dem Polnischen und Deutschen Roten Kreuz aufzunehmen. Genaue Angaben über diesen grausamen Zeitraum wird man jedoch erst dann erhalten, wenn die Behörden von Russland als Nachfolger der Sowjetunion ihre Archive öffnen. Aber darauf werden wir wohl noch lange Zeit warten müssen. Das Buch kann man ab sofort im Hindenburger Stadtmuseum auf dem plac Krakowski Nr.9 (ehem. Schecheplatz) zum Preis von 20,- Złoty erwerben. Leider ist die Ausgabe nur in polnischer Sprache vorhanden. Wie wir in einem Telefongespräch erfahren haben, fehlt zur Zeit das Geld für eine Übersetzung in die deutsche Sprache und es muss auch ein entsprechender Übersetzer gefunden werden. Der Wechselkurs betrug laut Kurs-tabelle im Videotext der ARD am 12. Februar 4,03 Złoty für einen Euro. K.F.

### Hütte übergibt Direktionsgebäude

Die Hütte „Zabrze“ (ehem. Donnersmarckhütte) übergibt das repräsentative Direktionsgebäude in der Beuthener Straße für rückständige Steuerzahlungen an die Stadt. Gegenwärtig laufen Verhandlungen mit dem Vorstand der Hütte bezüglich der Übergabe des Gebäudes – sagt der Hindenburger Stadtkämmerer Piotr Barczyk.

–Die Hütte hat selber die Übergabe des Gebäudes wegen ziemlich großen Steuerrückständen für die Liegenschaften vorgeschlagen. Ich kann nicht genau die Höhe der Schulden beziffern, es ist jedoch ein Betrag über eine Million Złoty. Das Gebäude ist nach Schätzungen wesentlich mehr wert, die Firma hat jedoch der Übergabe ohne Zuzahlung zugestimmt. Bereits vorher hatte die Hütte etliche Wohngebäude im Stadtzentrum ebenfalls für die Tilgung von Schulden an die Stadt übergeben. Von einer Übergabe des Direktionsgebäudes sprach man schon vor einigen Jahren. Die vorherige Stadtverwaltung wollte dorthin die Fakultät der englischen Philologie der Schlesischen Universität verlegen. Damals jedoch stimmte der Hüttenvorstand einer Übergabe für Schulden nicht zu und verlangte dagegen für die Einrichtung der genannten Fakultät eine Million US-Dollar. Was könnte man im Direktionsgebäude der Hütte im Stadtzentrum einrichten? – „Es gibt mehrere Ideen – sagt Katarzyna Kuczyńska, Pressesprecherin des Stadtamtes. –Man könnte einen Teil der Abteilungen des Stadtamtes hierher verlegen oder das Städtische Museum, dessen Gebäude am plac Krakowski (Schecheplatz) in einem katastrophalen technischen Zustand ist. Aber über das alles können wir erst dann diskutieren, wenn das Hüttengebäude Eigentum der Stadt ist.“ K.F.

### Jetzt schon vormerken

**Hindenburg Treffen am 10. und 11. September in Essen (Grugahalle)**